

abermals das Wort. In einer Polemik gegen die Generale Degenstein und Reichard wiederholt er seine Behauptungen, daß die Eingeborenen ungenügend und nicht in genügender Zahl auszubilden seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indonesische Armee, die wie angeblich mehrere 100 000 Mann stark sein soll, zukünftig etwas anderes sein könne, als eine Truppe von ein paar Tausend Mann ohne all die physischen Eigenschaften, welche zur Verwertung auf einem europäischen Kriegsschauplatz nötig seien.

Schlechte wirtschaftliche Lage in Italien.

Rom, 4. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Der „Avanti“ widerlegt in einer Korrespondenz aus Venedig die günstigen Schilderungen der wirtschaftlichen Lage in Italien, welche die „Dea Nazionale“ und das „Giornale d'Italia“ verbreiten. Bisher hätten die vereinigten Galanteriewerker 60 000 Lire an Unterstützungsgeldern an die Mitglieder ausbezahlt. Nicht besser sehe es auf dem Lande aus. Die Felder könnten nicht bebaut werden, weil es an Getreide fehle. Tausende und Abertausende von Landarbeitern blieben hier oder in der benachbarten Gegend. In einem anderen, von der „Avanti“ hart geschmähten Artikel spricht der „Avanti“ von der traurigen Lage der italienischen Landwirtschaft und weist darauf hin, daß die Landwirtschaft den größten Prozentsatz der Soldaten an die Front liefert und daher auch die größten Verluste aufweise.

Bern, 4. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia“ wendet sich in einem Veltarier Artikel gegen die englischen Weeder und gegen die hohen Kohlenpreise. Der Verfasser gibt seinem Unwillen Ausdruck über die englischen Weeder, welche längst bei einem Londoner italienischen Wohlfühltagestest den italienischen Schornsteinen 30 000 Franken spendeten. Vergleichende schmutzige Mäntel müßten jeden ehrlichen Menschen ansehn. Warum weist der Verfasser auf die Rede Marconis hin und beklagt die hohen Kohlenpreise in Italien, die durch die allzu hohen englischen Frachtkosten verursacht würden.

Bern, 5. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Mailand ist in Rom der Unruhe und Vertrieb von passifischen, aus illegalen Kreisen stammenden Kartellisten verboten worden. Diese enthielten eine symbolische Friedensflagge und einige Sitze aus der letzten Konstitutions-Allokation des Papstes.

Brotmangel in Toulon.

Büch, 5. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Wie die „Nouvelle Zeitung“ aus Toulon meldet, löschten sämtliche Bäckereien infolge Preisdifferenzen ihre Öfen. Die Bevölkerung wird zur Zeit mit Brot aus den Militärbäckereien versorgt.

Graf Tiza und die mittlereuropäische Annäherung.

Budapest, 4. Jan. (Zem. Pest.) In der heutigen Sitzung des Parlamentes interpellierte Graf Dabóczy, ein Mitglied der liberalen Partei, den Ministerpräsidenten über die Angelegenheit der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland. Graf Tiza führte in der Antwort an, daß die Regierung nicht größtes Gewicht auf ein möglichst inniges Verhältnis mit Deutschland legen würde, wie es verheißt wäre, sondern die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Annäherung solche Hoffnungen zu erwecken, welche sich entweder hier oder dort als nicht zu verwirklichen erweisen und nicht eine Annäherung sondern eine Entfremdung bewirken würden. Seit er sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, sei er immer unerschütterlicher ein Anhänger der Auffassung, daß Deutschland und die Monarchie sich auf jedem Gebiet ergänzen und ihre Kräfte gegenseitig vermehren. Über das, was genau er erklären zu dürfen, das sei seinen größten Feind der Welt, könne er nur sagen, daß die wirtschaftliche Annäherung weiter treiben sollte, als dies ohne Schädigung, sei es der deutschen, überreichlicher oder ungenügender wirtschaftlichen Interessen möglich sei. Daraus würde man nur erreichen, daß das Gefühl der Entfremdung erlosche. Es würde nicht ein Anzeichen, nicht eine innere Umwälzung des Verhältnisses, sondern das Gegenteil eintreten. Über deshalb dürfte diese Frage nicht von Politikern, die die Schwierigkeiten außer acht lassen, auch nicht von Politikern, die Schlagsworten nachgeben, verhandelt werden, sondern von praktischen Volkswirten und dazu kompetenten Politikern, die sehr wichtige und wissenschaftliche Punkte zu bedenken, wo wir uns gegenseitig nützliche Dienste leisten können.

Eine Flottenunternehmung vor Saloniki.

Berlin, 5. Jan. Die „B. Z. A. M.“ meldet aus Athen: Die englisch-französische Dardanellenflotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzufahren. Die vor Saloniki befindlichen Flotteneinheiten bedrohen nämlich nicht nur Griechenland einzufallen und ein eventuelles aggressives Auftreten Griechenlands zu verhindern.

Die Verhaftung von griechischen Untertanen in Saloniki.

Athen, 5. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Auswärtigen Büros: Gestern morgen wurde den Gefangenen des Viererbundes ein schriftlicher Protest gegen die Verhaftung von griechischen Untertanen übermittelt. Die Antwort der Entente auf den Protest wegen der Verhaftung der Konstantinler ist noch nicht eingetroffen.

Der Protest der Türkei.

Konstantinopel, 4. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Bis gestern Abend war keine Antwort auf den Schritt der Türkei eingelaufen. Die Blätter betonen nicht, daß die Türkei beschloß habe, einige Tage zu warten und nicht die Festhaltungsmassregeln zu erreichen, sie erklären aber, daß die Regierung, wenn die Antwort nicht in einem oder zwei Tagen eintreffe, sie sofort gegen die Untertanen der Verbändemächte die bereits beschlossenen Maßnahmen durchführen werde. Der „Tanin“ bezieht den Vorfall von Saloniki sowie die daraus zu stehenden Lehren und erklärt, der schwächliche Zwischenfall müsse insbesondere Griechenland zur Lehre dienen. Die Trauerzusammenschlüsse und Befehlsmassnahmen sowie die Ankunft des türkischen Königs in Saloniki dürften an, daß die Verbändemächte sich eindeutig in Saloniki niederklassen wollen, das sie an Stelle Athens als Hauptstadt des von ihnen regierten Griechenlands setzen möchten. Der Viererbund will Griechenland zeigen, daß heute die englischen und französischen Gesetze in Griechenland herrschen. Wir müssen nicht, von welchen politischen Erwägungen sich Griechenland noch leiten läßt, wir glauben aber, daß sich die griechische Souveränität in einer wirklichen Gefahr befindet. Das Blatt ist schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der Saloniki-Vorfall dazu dienen werde, die letzten Kräfte davon zu überzeugen, wie falsch die Behauptung der Engländer und Franzosen ist, die diese letzten Jahre durch die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel verbreiten, daß sie für das Recht kämpfen.

Der Seekrieg.

Zur Verletzung der „Beria“.

Alexandrien, 5. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Auswärtigen Büros: Die Gerichten der „Beria“ können nicht viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch abspielte, daß sie kaum etwas von dem Hergang wissen. Man hatte schon das Sinken begonnen, als eine heftige Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde hart erschüttert und neigte sich sofort nach Backbord. Der von den Stühlen aufgestellten waren und sich

nicht nicht im Salen befanden, hatten Zeit, sich zu entfernen. Viele andere, wie gefahret, stürzen ihnen, wie an den Stühlen festgehalten. Einige, die das Sinken erwarteten, konnten sich nicht rechtzeitig erheben: sie stürzten in die See, andere wurden durch die Wellen weggerissen. Es herrschte keine Panik. Der gereizte Amerikaner, der zu spät erstand, er lag in die Tiefe gesunken worden und mit den Schuhen in der Hand. Das war, was er sah, was der Bug des Schiffes aus dem Wasser hob. Er sah, wie das Wasser nach der Explosion als die „Beria“ sank, sah man, wie Grant erzählt, ein schreckliches Schauspiel, das Wasser war schwarz wie Tinte.

London, 5. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung wolle anknüpfend eine friedliche Beilegung des „Persia“-Falles in der Art, wie der Untergang der „Arabic“ und der „Persia“ beilegt wurde. Der Washingtoner Korrespondent des „New York Sun“ meint, daß es vielleicht unmöglich sein werde, zu beweisen, daß die „Beria“ durch ein Torpedo und nicht durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der Korrespondent des „New York Times“ meint, daß die „Beria“ Gefährde an Bord führte. Der „Times“-Korrespondent führt fort, daß im Westen wenig Interesse für maritime Fragen herrsche und daß das deutsche Argument, daß amerikanische Reisende auf eigene Gefahr handeln, wenn sie auf europäischen Schiffen fahren, auf die meisten Einwand möge. Der Korrespondent stellt jedoch dem deutschen Vorbehalt, daß die amerikanische Regierung für seine ausgesandte Leistung, wie er seit dem „Lufitania“-Vorfall sich gemein sei, Graf Bernstorff habe es nicht nur verstanden, daß in einem großen Teil der Presse inoffiziell behauptet zu verfahren, sondern seine persönlichen Beziehungen zu den amerikanischen Behörden in Washington seien überaus gut; seine Stellung würde auch durch die Abwertung der beiden Kämpfe keineswegs beeinträchtigt. Bernstorff gebe sich die größte Mühe, den Frieden zu erhalten.

Berlin, 6. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Stockholms „Tieningen“ lassen sich aus Malmö melden, daß der Korrespondent „Magda“ innerhalb der schwedischen Schiffsgeheimnisse am 3. Januar 1916 9 Uhr vormittags von einem deutschen bewaffneten Hilfsdampfer durch einen scharfen Schuß zum Stoppen gezwungen worden sei und nach Angabe seines Bestimmungsortes freigelassen wurde.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, hat sich der Vorfall außerhalb der schwedischen Schiffsgeheimnisse abgespielt. Ferner wurde der Dampfer nicht sofort durch einen scharfen Schuß zum Stoppen veranlaßt, sondern er wurde zunächst durch ein Signal zum Stoppen aufgefordert. Der scharfe Schuß vor dem Bug erfolgte erst, als der Dampfer dem Befehl nicht nachkam.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 6. Januar 1916.

Kriegsarbeit in Gießen.

Die militärische Ausbildung der Jugend in der Stadt Gießen.

Durch Erlass vom 16. August 1914 ordnete das Kriegsministerium, die militärische Ausbildung der Jugend während des mobilen Jahres. Am Einleitend weist der Erlass auf Begründung dieser Einrichtung auf den Ernst der Zeit hin, der es der heranwachsenden Jugend zur Pflicht mache, an diesen Unterweisungen teilzunehmen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß „auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranlassungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen usw. einzufinden“.

Mit der Durchführung der militärischen Ausbildung der Jugend in Hessen wurde der Jugendverband des Landes beauftragt. In einem Aufsatze wandten sich der Oberbürgermeister und der Vertrauensmann des Jugendverbands für Gießen-Stadt an unsere Jugend. Zur ersten Zusammenkunft am Mittwoch, 11. November 1914, fanden sich in der Turnhalle der Oberrealschule eine größere Anzahl Herren und nahezu 200 Jugendliche ein. Nach einem Begrüßungsvortrag der hiesigen Oberbürgermeister Keller in einer zündenden Ansprache auf die Bedeutung der Jugendausbildung hin, der Vertrauensmann für Gießen, Dr. Krausmüller, erläuterte Ziele und Durchführung der Jugendarbeit. Prof. Bötzing sprach in einem passenden Schlusswort an unser Vaterland.

Zu den Exerzier- und Geländebildungen an den Sonntagen und den Turnübungen und Institutionen an den Mittwochsabenden kamen etwa 250 Jugendliche. Die gesamte Teilnehmerzahl wurde in zwei Kompanien eingeteilt, die bei der Durchnummerierung durch das Reich als „Jugendkompanien 620 und 621“ bezeichnet wurden. Für die militärische Unterweisung wurde als Grundlag festgelegt, daß nur insonderheit ausgebildete Herren als Lehrer tätig sein sollten. Neben der Ausbildung im Exerzieren wurde besonderes Wert gelegt auf die Unterweisung im Aussehen des Geländes, im Kartenlesen, Entfernungsschätzen, im Vorposten- und Patrouillendienst und in Pontierarbeiten. Besondere Jagdunterweisung wurden eingeführt, ebenso Ziel- und Schießübungen. Der Schützenverein stellte in dankenswerter Weise seinen Schießstand, der Verein ehemaliger 116 er keine Militärwache zur Verfügung. Die Resultate waren durchweg sehr gut. Der Bund, alle Jugendliche, ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse, kostenlos unter Leitung erfahrener Lehrer sich treffen zu lassen, eine für die Wehrvorbereitung unseres Volkes sicher nicht zu unterschätzende Einrichtung, konnte derzeit aus Mangel an Mitteln nicht verwirklicht werden. Hoffentlich wird es aber recht bald möglich. Nach den meisten Institutionen fanden Vorträge von Kriegsveteranen über ihre Erfahrungen im Felde statt. Auch Lebensmühsche, die einerseits beim Jugend an größere Strapazen gewöhnen, andererseits beim Logern und Abkochen gewisse Fertigkeiten lehren sollten, erweiterten sich als wünschenswert und für die Ausbildung der Jugend förderlich.

Am 18. April konnte gelegentlich eines Oberheffischen Führertags die hiesige Jungmannschaft mit mehreren anderen des Reiches Gießen vor dem Vorsitzenden des Hessischen Jugendverbands, General v. Döhl und seinem Stellvertreter, Generalleutnant G. v. Bernhardt, sowie zahlreichen Führern aus Oberhessen auf dem Trier zeigen, was sie im Laufe des Winters gelernt hatte. Außerdem beteiligte sich die hiesige Jungmannschaft im Laufe des Jahres an verschiedenen größeren Übungen mit benachbarten Jungmannschaften. Gelegentlich einer solchen fand im Juni auf dem Hohenberg bei Großen-Bühl ein Festgottesdienst statt, bei dem Pfarrer Barth die eindrucksvolle Predigt hielt. Am 5. Oktober übte die hiesige Jung- und Jugendmannschaft gegen Wormser Jungmannschaften, die an diesem Tage von Bürgern der Stadt gastlich aufgenommen wurden. Am 17. Okt. wurde ein größerer Marsch durch das Ohndtal mit Übung und Abkochen oberhalb Homberg ausgearbeitet.

Als Führer waren bis jetzt tätig die Herren: Rittermeier, Prof. Dr. v. Gie, Univ. Lehrer, Müller, Kriminalkommissar, Wenzel, Frey, Dreher, Eick, Schuhmachermeister, Schäfer, Dr. v. Lehmannsdorfer, Kolb, Ferdinand, Kuchel, Schmoll, Schäfer, Baur, Stadt. Bauhelfer, Kern, Offizierslehre, Braubach, Stadtbaumeister, Reeg, Schuhmachermeister, Will, Universitäts-Lehrer, Dork, Feldwebel, Hauptmann, Raut, Feldwebel, Hauptmann, Bergelt, Feldwebel, Hauptmann, Raut, Offizierslehre, Dorend, Schneidermeister, Müller, Kreislehrer, Böhm, Hauptmann, Hauptmann, Kreislehrer, Wenzel, A. v. Brühl.

Aus den Reihen der Jungmannschaften ist eine stattliche Anzahl im Laufe des Jahres zum Militär eingetreten. Dankbar bedenken sie in Zukunft die Förderung, die sie durch die Übungen erfahren haben. Viele Jugendliche stehen aber noch abseits. Der Gang zur Jugendmilitär überwiegt noch das Pflichtgefühl, das sie in die Reihen der Jungmannschaften führen sollte. An die im Handwerk, in den Reihen der Bureaukraten, der Kaufleute tätigen Jünglinge, an die Studenten geht daher der Ruf, einzutreten in unsere Jungwehr mit derselben Begeisterung, mit der im Sommer 1914 unsere Jugend zu den Fahnen geeilt ist, um Gesundheit, Gut und Blut dem Vaterland zum Opfer zu bringen.

Der Fleischverbrauch in unserer Stadt.

Nunmehr sind zwei Monate seit Einführung der Fleisch- und fettlosen Tage verstrichen und es ist ganz gewiss interessant, festzustellen, welchen Einfluss diese Maßnahme des Bundesrats innerhalb unseres Gemeinwesens auf den Verbrauch von Fleisch gehabt hat. Man kann hierzu allerdings die Zahlen unseres Schlachthofes nicht heranziehen, weil das Ergebnis der Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthöfen innerhalb des Großherzogtums seit Mitte des vorigen Jahres nicht mehr veröffentlicht wird. Aber abgesehen davon würde man mit diesen Zahlen an sich überhaupt nichts beweisen können, da die Schlachtungen in den Monaten November, Dezember in den in Frage kommenden 3 Jahren 1913–1915 von Umständen beeinflusst sind, die ganz außerhalb jeder Regel, die mehr oder weniger kalte Jahreszeiten der verschiedenen Viehgattungen verdrängen beeinflussen mußten. Der Fleischbedarf der Bevölkerung in den beiden betreffenden Monaten im Jahre 1913 war auf den Frieden eingestellt. In den gleichen Monaten des Jahres 1914 war zweifellos unsere eigentliche Bevölkerung um diejenigen Fleischesser vermindert, die draußen im Felde standen oder sonst des Kaisers Rost trugen und abseits waren. Dagegen war unsere Garnison wesentlich stärker als in Friedenszeiten und es kamen als Konsumenten für Fleischmengen noch die Gefangenen hinzu, so daß sich ein Vergleich zwischen den in Frage kommenden Monaten in den Jahren 1913/14 aus den Schlachtungen nicht ziehen läßt. Seit jetzt nun aber auch, daß die Zahl der Schweinefleischungen im November-Dezember 1914, veranlaßt durch die damals in Aussicht stehende Maßregel einer vom Bundesrat herbeigeführten Massenabhaltung dieser Tiere nach in die Höhe geschossen ist, weil alle darauf eingerichteten Metzgereien mit Hochdruck Dauermärkte herstellten, wofür die Städte damals als gute Abnehmer in Aussicht standen. Im Jahre 1915 gingen die Schweinefleischungen, wie überall in Deutschland, auch bei uns in Gießen nicht nur an Zahl, sondern auch im Gewicht hinter das normale Maß zurück, dagegen aber haben sich die Schlachtungen in Grobheit. Es wurde dies schon bedingt durch die immer höher steigenden Preise von Schlachttieren, mit denen Hand in Hand auch die Lendenpreise für Schweinefleisch und Wurstwaren zu einer früher nie gekannten Höhe sich entwickelten, so daß die Verbraucher sich mehr und mehr vom Genuß alles dessen, was vom Vorkriege herkömmlich, enthalten mußten. Während also der Konsum in Schweinefleisch und den davon herabstammenden Fleischfabrikaten stark abnahm, hob sich entsprechend der Bedarf an Ochsen-, Rind- und Lammfleisch bis zu der Zeit, wo man endlich dazu griff, für Schweine Fleischpreise einzuführen und benahm gleichzeitig eine Beschränkung des Fleisch- und Fettgenusses durch die sogenannten fleischlosen Tage ein. Um nun den Einfluss der beschränkenden Maßnahmen auf den Fleischverbrauch, soweit unsere Bevölkerung in Frage kommt, beurteilen zu können, hat einer unserer Mitarbeiter, da die Zahlen unseres Schlachthofes über die Schlachtungen kein verwertbares Bild ergeben, eine Umfrage gehalten: Es steht danach fest, daß in unseren Gastwirtschaften in den beiden letzten Monaten der Verbrauch von Fleisch erheblich zurückgegangen ist. Auch unsere Familien, die Kaserne, die Provinzial-Siegenanstalt und die Groß- und Kleingaststätten befolgen die Bundesratsverordnung betreffend Einschränkung des Fleischgenusses auf das reinlichste. Nur in den seltenen Fällen, wo die Verabreichung von Fleischmengen an Kranke für geboten erachtet und dies anordnet, werden die beschränkenden Maßnahmen aufgehoben. Eine Einschränkung in Bezug auf den Genuß von Fleisch in privaten Haushaltungen wollen unsere Metzger bei der großen Notwendigkeit unserer Bevölkerung schon vor dem Erlass der Bundesratsverordnung wahrgenommen haben. Diese Einschränkung verstand sich tief in die Kreise des Mittelstandes hinein ganz von selbst und war geboten durch die Höhe der Preise für alle Nahrungsmittel, ganz besonders aber durch die ungewöhnliche Höhe der Fleischpreise. Es läßt sich nicht behaupten, daß die Einführung der fleischlosen Tage im allgemeinen bei den Privaten eine weitere wesentliche Einschränkung in der Fleischmengen herbeigeführt hat, denn wenn auch der Verkauf von Fleisch in den beiden letzten Monaten an die private Kundschaft bei den Metzgern nachgelassen hat, so ist doch dagegen ein verhältnismäßig Umkehr an Fleischwaren, als Wurst, Schinken usw. bemerkbar, die als Beilage zu Gemüsen vielfach gekauft werden. Aus Metzgereien erzählt unser Gewährsmann, daß, nachdem die Preise für Schweinefleisch ein Sinken des Lendenpreises möglich gemacht haben, der Verbrauch von Schweinefleisch also für die Monate November-Dezember durch die Garnison aufgenommen hat, während davor für die Mannschaften Ochsen- und Lammfleisch bevorzugt wurde. Im Schlachthof war zu erfahren, daß in den Monaten November-Dezember v. J., also trotz der Einführung der fleischlosen Tage, die Schweinefleischungen gegenüber dem Stande in den Monaten vorher, nicht ab-, sondern zugenommen haben und daß auch die Qualität und das Gewicht dieses Schlachtwiehs sich wesentlich gehoben habe. Dagegen sei der Verbrauch von Ochsen-, Rind- und Lammfleisch nach der Zahl des geschlachteten Grobviehs, seit Einführung der fleischlosen Tage merklich in Gießen zurückgegangen.

Im städtischen Elektrizitätswerk die Direktion der städtischen Elektrizitätswerke hat über das Ergebnis des Betriebs und den finanziellen Abschluß im Rech-

mängejahr 1914/15 eine allgemeine Abnahme gegeben. Dar-
nach war die Einordnung des städtischen Elektrizitätswerts
sowohl wie der Ueberlandanlage vor dem Kriege, also im
ersten Drittel des Berichtsjahres recht günstig. Mit Ausbruch
des Krieges trat plötzlich ein starker Rückgang des Ver-
brauchs von elektrischem Strom ein. Der dann bald ein-
setzende Petroleummangel veranlaßte jedoch eine lebhafte
Anschlußbewegung an unsere Werke, besonders aber
bei der Ueberlandanlage, so daß jetzt in der größten Anzahl
der angeschlossenen Gemeinden sämtliche Leitungen an das
Verteilungssystem angeschlossen sind, wodurch der Einnahme-
ausfall im Stadtgebiet fast ausgeglichen wurde. Die An-
schlußarbeiten konnten zwar wegen Mangels dazu geeig-
neter Arbeiter und später wegen der Beschlagnahme des
Kupfers nur langsam gefördert werden. Die Zahl der wäh-
rend des Krieges hergestellten neuen Anschlüsse für elek-
trische Beleuchtung beträgt mehr als 1200. Der Mangel an
Arbeitskräften für den Betrieb der Landwirtschaft hat auch
mehrfach Veranlassung gegeben, elektrische Kraftanla-
gen herzustellen. Im Stadtgebiet waren Ende 1914/15
42925 Glühlampen, 534 Bogenlampen, 685 Motoren und
128 Apparate mit einem Anschlußwert von 6879 Kilowatt
angeschlossen (gegen 6611 Kilowatt im Vorjahr). Das Stadt-
gebiet zählt 1139 Hausanschlüsse mit 1683 Abnehmern und
1960 Zählern. Die Zunahme beläuft sich im Berichtsjah-
re in der Stadt auf 134 Hausanschlüsse und 170 Zähler.
An die Ueberlandanlage waren am 31. März 1915
angeschlossen 46 Gemeinden, in diesen 5320 Hausanschlüsse
mit 5341 Abnehmern für Strom, bei 5542 Elektrizitäts-
zählern. Die Zahl der Glühlampen im Landgebiet beträgt
32 724, die Zahl der Motoren 193, der Ventilatoren 35, und
die der Apparate 5, welche insgesamt einen Anschlußwert
von 2190 Kilowatt ausmachen. Die gesamte Produk-
tion der Elektrizitätswerke also für Stadt und Land ver-
teilt sich am Ende des Rechnungsjahres auf 6459 Haus-
anschlüsse, 7024 Abnehmer und 7502 Elektrizitätszähler mit
einem Anschlußwert von 9169 Kilowatt oder etwa 15 000 PS.
Die gesamte Jahreserzeugung betrug an Strom
3 028 073 Kilowattstunden (gegen 2823 904 Kilowattstunden
im Vorjahr). Es ergibt sich trotz des Kriegsjahres ein
Mehr von 20 469 Kilowattstunden. Die größte Tages-
leistung mit 11 015 Kilowattstunden (13 659 i. B.) fand
am 31. Dezember 1914 statt, die kleinste Tagesleistung
brachte mit 3330 Kilowattstunden (2860 i. B.) der 9. August.
Diese beiden Leistungszahlen zeigen am trefflichsten, wie
trotz der Vermehrung der Abnehmer im Verbrauch der Elek-
trizität gegenüber der Friedenszeit, während des Krieges
gespart wird. Zum Betriebe der gewaltigen Kraft-
maschinen, mittels deren die Elektrizität er-
zeugt wird, wurden 1914/15 5 184 037 Kilogramm
Kohlen im Werte von 115 234 Mark verbraucht.
Ueber den finanziellen Erfolg der Städtischen Elektrizitäts-
werke in 1914/15 berichtet die Betriebsübersicht der Direk-
tion, daß die Einnahme aus elektrischem Strom 467 275
Mark (gegen 453 820 Mark i. B.) betragen hat, also ein Mehr
von rund 13 500 Mark ergab. Dieser hat der Krieg, besonders
frühzeitig in den ersten Monaten nach Eröffnung des Kampfes,
eine Stilllegung oder Einschränkung einzelner Großbetriebe
herbeigeführt, die Ladeninhaber, die Gastwirte (insbeson-
dere den Verbrauch von elektrischem Licht sehr ein, so daß hier-
durch ein erheblicher Ausfall, den die Direktion auf rund
30 000 Mark veranschlagt, in der Einnahme der Werke ein-
geleitet ist, wodurch naturgemäß der Betriebsüberschuß
ebenfalls vermindert wurde. Unter Weg der Verzinsung
der Schul- und Kückgaben ließen für weitere Abschreibungen
und als Betriebsüberschuß aus 1914/15 129 053 Mark
(gegen 153 670 Mark i. B.) zur Verfügung, was einen Ausfall
gegenüber 1913/14 von 24 617 Mark ergibt. Dieser Rückgang
in den künftigen Ergebnissen findet nicht allein seinen
Grund in dem durch den Krieg herbeigeführten Ausfall im
Verbrauch der Großbetriebe usw., sondern wird von der
Steigerung der Werke auf eine erhebliche Erhöhung der Aus-
gaben für den Betrieb zurückgeführt. Alle Aufwendungen für
die benötigten Materialien, die Unterhaltung der An-
lagen, die Löhne sind teilweise erheblich in die Höhe ge-
gangen, wodurch eine Schmälerung des Reingewinns seine
Erklärung findet. Das Anlagekapital der Elektrizitäts-
werke beläuft sich auf 3 538 067 Mark, für das ein Zinsen-
dienst von 136 750 Mark erforderlich ist. Für das Jahr 1914/15
im Voranschlag vorgesehenen Verbesserungen und
Erweiterungen der Anlagen der Werke konnten während
des Kriegsjahres nicht zur Ausführung kommen. Vorgezogen
ist eine automatische Kostenbeschränkung der Kesselfeuerungen,
wobei nicht nur an Arbeitslohn und Brennstoff erhebliche
Ersparungen eintreten, sondern auch die lästige Rauch-
und Aschenabfuhr größtenteils beseitigt werden wird.
Betriebsstörungen irgendwelcher Art sind weder in der
Stadt noch in der Ueberlandanlage im Berichtsjahre
vorgekommen. In dem laufenden Berichtsjahre ist bis-
her die Abgabe von Strom höher gewesen als im gleichen
Zeitraum des Vorjahres. Jedenfalls ist sicher zu hoffen, daß
mit Eintritt der Friedenszeit die Städtischen Elektrizitäts-
werke sich gesehentlich weiter entwickeln werden, daß deren
Produktion von Jahr zu Jahr sich wesentlich steigern wird,
damit das großartig auf eine größere Produktion
angelegte und auch erweiterungsfähige städtische Unterneh-
men voll ausgenutzt wird.

Auszeichnung Schumanns Appel. Der als Feld-
webelmann an der Westfront leht, wurde mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kreis Hildingen.
Hildingen, 5. Jan. Das Eisene Kreuz erhielt der
Telefonist Dorenburg.

Kreis Friedberg.
Friedberg, 6. Jan. Das Eisene Kreuz erhielt der
Maurermeister Schäfer, die Weibliche Zivildienstmedaille der Ge-
meinde Himmelsheim.

Bruchengraben, 6. Jan. Das Eisene Kreuz erhielt
der Maurermeister Bruchmann und der Weibliche Himmelsheim.

Friedberg, 6. Jan. Zum Leutnant befördert wurde
Feldwebelmann an der Westfront leht, wurde mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Starnberg und Rheingebiet.
Starnberg, 5. Jan. Am 29. Dezember fand in
Darmstadt eine Vorstandssitzung des Hessischen Für-
sorgevereins für Krüppel statt. Der Vorsitzende
Geheimerat Dr. Dieß erläuterte den Geschäftsbericht für
1914 und teilte den Rechnungsabsluß in runden Zahlen
mit: Bei einem Rest von 3650 Mark aus 1913 wurden 3360 Mark
Mitgliedsbeiträge, 1720 Mark einmalige Spenden, 520 Mark
Zufüsse zu Behandlungskosten, 130 Mark Kapitalzinsen, im
gesamten also 5880 Mark vereinnahmt. Im Ausgaben sind 280
Mark Verwaltungskosten und 4810 Mark an Unterhaltungen
und Beihilfen (in der hauptsächlich für vertriebene und von
der Vertriebung bedrohte Kinder, entstanden, so daß ein
Rest von etwa 1290 Mark als Vorrat für 1915 verbleibt.
Durch den Krieg haben sich die Anforderungen an die
Betreuenenden erhöht, in 1915 sind bisher schon 5500 Mark
verausgabt worden, obwohl bei weitem noch nicht alle Kosten-
rechnungen für 1915 eingegangen und bezahlt sind. Die

vorjährige Budgetüberschneidung hat den Vorrat jedoch
ermöglicht, während des Krieges nicht nur die Mitglieder-
beiträge, sondern auch erforderlichenfalls den geringen Ka-
pitalstock zu Unterhaltungen zu verwenden. Die Mitglieder-
versammlung wurde auf das Jahr 1916 verschoben. Anfangs
1916 findet in Darmstadt die Eröffnung der Landes-
ausstellung des Landesauschusses für Kriegsbeschä-
digtenfürsorge statt, zu der die Vereinsmitglieder eine be-
sondere Einladung erhalten werden.

Dessen-Raffau.
Frankfurt a. M. 4. Jan. Auf der Polizei wurde heute
ein sehr hoher Geldbetrag in Kassenheften als gefunden ab-
geliefert. Der Besitzer hat sich noch nicht gemeldet. — Im Hinter-
haus der Hofstraße 34 ist eine sich ein fahrgänger Ruffau
durch einen Schuß in den Kopf.

Aus Raffau, 6. Jan. Am 10. Januar beginnt in
Wiesbaden in der Mittelschule, Lustenreiter, ein Kursus für
kriegsbeschädigte Landwirte und solche Kriegsbeschä-
digte, die sich später der Landwirtschaft widmen wollen. Unter
diesem Zeichen ist Landwirtsschüler R. Kurand. Die
Teilnahme ist unentgeltlich, doch ist die Zeilnehmerzahl auf dreihundert
beschränkt.

Wm. Bombard, R. Kirchhof, 6. Jan. Die städtischen
Ueberreste des Leichens Schmidt, der bis zum Kriegsausbruch an
der Bürgerstraße 9 zu Hause gemerkt und am 12. September den
Selbstmord ihres Vaterland erlitten, wurden gestern zur letzten Ruhe
geleitet.

X. Genua, 5. Jan. Der Kaufmann Karl Severin aus
Berlin ist durch längeren Aufenthalt im Ausland und durch geistli-
gen und körperlichen Verfall ein angegriffener Mann geworden.
Am 17. August d. J. befand er sich in der Wirtschaft zur Hofmann,
wobei er auf die Deutschen und namentlich das deutsche Volk
für heilig schimpfte. Als er einen Soldaten beleidigte, wurde er
festgenommen und verurteilt zu einem Gefängnisstrafe von sechs
Monaten. Es gab nun einen Sturm und ein Schutzmännchen führte ihn ab.
Unterwegs beleidigte er auch diesen noch. Da Zweifel an
seiner Zurechnungsfähigkeit bestanden, ist er vom Kreisrat
in Gießen untersucht worden. Dieser erklärte ihm zwar nicht
für geisteskrank, innerlich aber doch für geistig minderber-
eignet, der infolge einer großen Wunde verblödet. Vom hiesigen Schöff-
engericht wurde er wegen großen Unrats mit 4 Wochen Haft und
wegen Beleidigung mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Königsberg, 6. Jan. Einer der letzten Beamten des
Kaiserlichen Verwaltungsamtes ist hier in der Person des 74jährigen
Landesverwalters des hiesigen Schloßes, Theodor Röder, ver-
storben.

Reilsburg, 6. Jan. Der Ort unter Land-
wirtschaftsschule wurde wie folgt genehmigt: Die Ein-
nahmen und Ausgaben betrugen mit 76 700 Mark gegen 75 100 Mark
im Vorjahr ab und der von der Stadt zu leistende Zuschuß erhöhte
sich von 7700 Mark auf 9300 Mark.

Die militärische Jugendvorbereitung in Frankreich.

Bereits im Jahre 1888, als die fünfjährige Dienstzeit auf
drei Jahre herabgesetzt wurde, wurde bereits des Abens ein Ge-
fühl angenommen, das eine militärische Jugendvorbereitung
für alle Schüler der Volksschulen notwendig machte; es wurden
„Schulbataillone“ gebildet, die sich anfänglich aus den
Mädchen und in Soldatenuniform ausstatten, dann aber in Jagen-
„Schulgesellschaften“ umgewandelt wurden, in denen neben den
üblichen Turnübungen auch Schießen und Marschieren mit Er-
folg gepflegt wurden. 1903 verließ der damalige Kriegsminister,
General Dubois, die Einrichtung dadurch eine besondere Bedeu-
tung, daß er den Schülern die Benutzung solcher, solchen Schülern,
die ein vorgezeichnetes Mindestmaß gymnastischer und mili-
tärischer Kenntnisse und Fähigkeiten erlangt hatten, ein „Brevet
d'honneur militaire“, ein Zeugnis für militärische Eignung,
auszustellen, das seinen Inhabern nach einem viermonatlichen
Dienst bei der Truppe zu Vorkursen oder bei der Rekruten-
prüfung befähigte und ihnen innerhalb des Regiments eine
honorige Stellung eintrug. Als im Jahre 1905 die dreijährige
Dienstzeit auf zwei Jahre vermindert wurde, verlor das Kriegs-
ministerium die Erwartung des Brevets zunächst allgemein zur
Folge zu machen; seinen Inhabern wurde gestattet, sich mit
18 Jahren auf drei Jahre mit dem Rechte einstellen zu lassen,
nach zwei Jahren in die Reserve übergeführt zu werden. Zwei
Jahre später wurden den Schülern Unteroffiziere als Zuträger
beigegeben und den Schülern Gewehr und Munition zur Aus-
bildung zur Verfügung gestellt; gleichzeitig wurde die Bildung
ähnlicher Vereinigungen auf dem Lande begünstigt, die unter
der Aufsicht des A. G. (Sociétés agréées par le Gouvernement)
allgemein bekannt wurden. Am 15. Oktober 1913 wurde jedem
Korpsschüler sofort ein Zivilisationsgeneral ausgestellt, der haupt-
sächlich die Pflicht hatte, die zur militärischen Vorbereitung der jungen
Leute gehörigen Gesellschaften zu beaufsichtigen und etwaige An-
regungen von ihrer Seite in Erwägung zu ziehen.

Ein fährlich mit Waffen. In alle Lebensver-
hältnisse hinein leuchtet die Kriegsfahle. Da ruht an einem Ber-
liner Konversationsklub für Kunst eine junge Amerikanerin, die
ihren ungewohnten Willensdruck nicht nur auf Kunst und Musik-
wissenschaft, sondern auch auf Militär erstreckt, indem der Krieg
dieses so sehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hat. Die
Waffenkunde muß ihr unausgesetzt Fragen über militärische
Kampfbegriffe beantworten. Militärliche Schritte ist ihm wieder
einmal Gefährlichkeit, als er seinen Fortschritt. Da bemerke sie plötz-
lich ein Blatt, das sie in ungewohnte Verwirrung trug:
„Militär auf dem Kornett zu spielen.“ Das Blatt ist
einmal der Provisor aber, nicht des einzigen Orchesters, wie es
erachtet, ohne recht hinüberzusehen, an Konversationsklub. Als
er nach einer Weile sie fragte: „Wissen Sie um Kornett?“ —
„Ja.“ „Na, was war das, was Sie wissen wollten?“ —
„Kornett zu spielen.“ — „Und was ist das?“ — „Ein fährlich
mit Kornett.“

Vermishtes.

Ein fährlich mit Waffen. In alle Lebensver-
hältnisse hinein leuchtet die Kriegsfahle. Da ruht an einem Ber-
liner Konversationsklub für Kunst eine junge Amerikanerin, die
ihren ungewohnten Willensdruck nicht nur auf Kunst und Musik-
wissenschaft, sondern auch auf Militär erstreckt, indem der Krieg
dieses so sehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hat. Die
Waffenkunde muß ihr unausgesetzt Fragen über militärische
Kampfbegriffe beantworten. Militärliche Schritte ist ihm wieder
einmal Gefährlichkeit, als er seinen Fortschritt. Da bemerke sie plötz-
lich ein Blatt, das sie in ungewohnte Verwirrung trug:
„Militär auf dem Kornett zu spielen.“ Das Blatt ist
einmal der Provisor aber, nicht des einzigen Orchesters, wie es
erachtet, ohne recht hinüberzusehen, an Konversationsklub. Als
er nach einer Weile sie fragte: „Wissen Sie um Kornett?“ —
„Ja.“ „Na, was war das, was Sie wissen wollten?“ —
„Kornett zu spielen.“ — „Und was ist das?“ — „Ein fährlich
mit Kornett.“

Jüdische Nachrichten.
Israelitische Religionsgemeinde.
Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage).
Samstag, den 8. Januar 1916:
Vorabend: 4.30 Uhr.
Morgens: 9.00 Uhr. Predigt.
Nachmittags: 3.30 Uhr.
Sabbatgottesdienst: 5.35 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.
Gottesdienst.
Sabbatfeier am 8. Januar 1916.
Freitagabend 4.20 Uhr.
Samstag vormittags 8.30 Uhr.
Sonntag nachmittags 4.30 Uhr.
Sabbatgottesdienst: 5.35 Uhr.
Wochengottesdienst morgens 7.00, abends 4.00 Uhr.

Märkte.
Wiesbaden, 6. Jan. Viehmarkt. Auftrieb:
255 Rinder (darunter 34 Ochsen, 27 Bullen, 224 Kühe), 111 Schafe,
38 Schweine, 159 Schafe. Bei ziemlich flotten Handel und gleichen
Preisen wie am 3. d. M. wurde bald der Auftrieb abgelehrt.

Wintlicher Wetterbericht.
Deutscher Wetterdienst. Gießen.
Wetterausichten in Hessen am Freitag, den 7. Januar 1916.
Vorwiegend bedeckt, zeitweise leichte Niederschläge, etwas milder.

Letzte Nachrichten.
Schwere Schläge auf Gallipoli.
Budapest, 6. Jan. Die türkischen Berichte melden in den
letzten Tagen wiederholt Treffer der eigenen Artillerie auf
englischen Schützengräben. Eine derartige wirkungslose
Belagerung der Front und der weitverbreiteten Lager der Feinde
war bis vor kurzem nicht möglich. Die artilleristischen Verhält-
nisse des Gegners waren verschieden. Den Engländern standen
die zum Teil sehr großkalibrigen Schiffskanonen zur Verfügung,
die aber infolge ihrer geringen Elevation gerade gegen die wichtigen
Höhenstellungen der Türken trotz dem verhältnismäßig wenig aus-
richten konnten. Die türkische Artillerie umfaßt vielfach ältere Mo-
delle. Der Hauptgrund des englischen Rückganges von Ari Burnu
hatten, die Türken seien im Begriff, bedeutende schwere
Artillerie gegen sie heranzuziehen. Schon im No-
vember war eine schwere Mörtelbatterie an der Ari Burnu-Front
eingetroffen. Sie hatte trotz ihres Gewichtes den 180 Kilometer
langen Weg von der Bahn bis zur Stellung über die ebenen
Strassen in sechs Tagen zurückgelegt. Die Engländer waren kurz
nach dem ersten wirkungsvollen Schuß der Mörtelbatterie einen
Befehl in den ersten türkischen Schützengräben, in dem sie mittelten,
daß sie über die Mündung der Batterie unterrichtet seien, daß sie aber
trotzdem nicht zurückweichen würden.

Griechenland und die Entente.

i. Athen, 6. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, wird in
einem Athener Bericht des „Gortier“ dargestellt, daß die Nach-
richt über die Verlobung der Prinzessin von Griechenland in Saloniki
bei der griechischen Regierung derartig überausdendert, daß
samtlich jede telegraphische Weitergabe der Nachricht verboten
wurde. Der englische Konsul begab sich am gleichen Abend zum
Ministerpräsidenten und erst danach ließ der englische Ein-
trags der griechischen Regierung erfolgen, die das
Vergehen Sarrail als unerhöht und als Verletzung der
griechischen Souveränität und Neutralität bezeichnen und die so-
fortige Freilassung der Konsul verlangt habe. Gleichzeitig habe
der Ober des Generalstabes der 3. griechischen Armee telegraphisch
Sarrail um Aufklärung ersucht, worauf dieser erklärt habe, nach
der Belagerung von Saloniki habe er die Konsul als Angehöriger
feindlicher Mächte behandelt müssen.

30 000 Postkisten mit der „Persia“ untergegangen.

Genf, 6. Jan. Der Dampfer „Koussouff“ berichtet aus
Kairo, daß der versenkte Dampfer „Persia“ eine wertvolle Bel-
lastung für Kompten an Bord hatte. 30 000 Postkisten seien
bei dem Untergang des Schiffes verloren gegangen.

Einbruch der Afghanen in Nordindien.

Kopenhagen, 6. Jan. Die Streitkräfte des Kaisers von
Afghanistan haben die Grenze überschritten und sind in Nord-
indien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Salam
Jala“ mitteilt, hat zwischen 10 000 afghanischen Reitern und
indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die
Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten haben. Die Ge-
zierung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat
durch die Erfolge der Afghanen neue Nahrung erhalten. Die eng-
lischen Behörden bemühen sich jetzt, die revolutionäre Bewegung
einzudämmen. Ueber 400 mohammedanische Einwohner wurden in
Gefangnis genommen.

Der Wille des Zaren.

Budapest, 6. Jan. Aus Budapest wird gemeldet: Nach
Mitteilungen von der besessenen Grenze hat der Zar an die
im nördlichen Festsitzung stehenden Truppen ein Manifest er-
lassen, in dem es heißt: „Kernpunkt ist bis Weihnachten (d. h.
6. Januar d. J.) zu erreichen.“ Das Manifest wurde in allen
besessenen Gemeinden angelesen.

Wirtschaftliche Not in Rußland.

i. Köln, 6. Jan. Die „Köln. Zeitung“ erfährt aus Kopen-
hagen: Der Petersburger „Nijer“ meldet, der russische Minister
des Innern habe in einem Schreiben an den Handelsminister
darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit, obwohl genügend
Getreide vorhanden sei, ganz Rußland von einer großen Mis-
ernde bedroht sei, da viele Wälder infolge Mangels von Feuerungs-
material gesungen seien würden, den Betrieb einstellten. Das
Getreide gelte auch von vielen Insektenbefall.

Griechenland und Rußland.

Budapest, 6. Jan. Der „Reiter-Rund“ meldet aus Bu-
dapest: Da der Griechisch-Türkische Krieg-Landung wieder auf-
genommen wurde, treffen in Zoff täglich zahlreiche griechische
Familien aus Rußland ein, die sich an ihren bisherigen Aufent-
haltsorten wegen dortiger Unruhe nicht mehr sicher fühlen.
Der belarussische Generalgouverneur drohte allen, die vertrieben
würden, über den Bruch nach Rumänien zu flüchten, oder dabei
Dilemma leisten, mit 3000 Rubeln Silber und drei Monaten Gefängnis,
sowie mit Verweisung nach Sibirien.

Wiedereröffnung der Petersburger Börse.

Stockholm, 6. Jan. Die nunmehr schließt, wird die
Petersburger Börsenbörse am 30. oder 31. Dezember
russischen Zeit (12. oder 13. Januar) auf einen Tag eröffnen
werden, wobei die Umtauschrate für die Petersburger Börsen-
werte festgesetzt werden sollen. Gleichzeitig wird berichtet, daß
die künftige Wiedereröffnung der Petersburger Börse bisher wahr-
scheinlich an dem Wankstand des Finanzministers Barf ge-
scheitert ist.

Der verhängnisvolle Vandalismus.

Rotterdam, 6. Jan. Die „Times“ betonen, wie wichtig
und notwendig für England es gewesen ist, daß der Jenseit der Holl-
„Vandalismus“ zu melden, der in allen neutralen Ländern
verbreitet worden sei.

Der diesjährige

Januar-Verkauf

beginnt

Freitag den 7. Januar

In allen Abteilungen kommen **bedeutende** Warenmengen zum Verkauf und bin ich durch frühzeitige grosse Einkäufe in der Lage

Wäsche, Weißwaren, Baumwollwaren und Leinenwaren zu sehr billigen Preisen

anzubieten. — Es empfiehlt sich, den Bedarf zu den **jetzigen billigen Preisen auch für später** zu decken, da mit **enormen Preissteigerungen** zu rechnen ist und in den **meisten Artikeln grosse Warenknappheit** eintreten wird

184a

Fritz Nowack